

Sie hatten das falsche Heft in der Hand  
Lesung am 30.7.1992  
ARTFAN Präsentation in Berlin

Ich mag es an sich schon, wenn viele Leute sind, einerseits, aber andererseits und leider Gottes hat die Organisation diesmal nicht so gut funktioniert. Naja, daß die Leute wissen, daß es einen zweiten Ausgang gibt, es gibt einen riesigen zweiten Ausgang. Andererseits mögen wir diese eiltären Geschichten überhaupt nicht, wo man dann überhaupt keine Vernissage macht. Also wir haben uns überlegt, aber das war uns dann zu überdreht, also wir haben uns echt überlegt, ob man nicht Türsteher machen soll wie in einem Club, aber das kriegt dann wieder so eine blöde Bedeutung, das kann unter Umständen echt peinlich sein.(1)

Das erste Element in einem Theater, was da um uns herum ein Theater ist, das hat den Gebäuderahmen der Organisation und in dieser Organisation sind Relationen von Strukturen vorhanden. Aber das betrifft nur das Gebäude oder nur die Wärme des Gebäudes, wie es auskühlt, oder wie das Licht von draußen durch das ganze Gebäude durchgeht, wieviel Energie reinkommt, wieviel Energie das ganze Gebäude bekommt, wieviel Energie rausgeht, das ist die Funktion des Gebäudes selbst. Das, was man mit Funktion sonst meint, das ist der Zweck den das Gebäude erfüllen kann und da gehört eben dazu, daß Bilder drinnen hängen, Menschen auf und ab gehen, daß Kaffeetassen und Gegenstände herumstehen, daß ein Austausch stattfindet, ohne daß das Gebäude zusammenbricht.(2)

Kann mich jeder hier verstehen, sagen sie es ruhig wenn ich lauter sprechen soll, also ich war gerade dabei zu sagen, wir werden auch über Besucherareale und diverse Service und Betriebsräumlichkeiten sprechen(3)

Ganz grob sind wir von einer Begriffsanalyse ausgegangen. Aus Worten die aufgetaucht sind, wie etwa Pluralismus wollten wir eine Art Wörterbuch erstellen, indem wir analysieren wie wir sie gebrauchen und wie wir sie in bestimmten Texten verwendet sehen. Daraus hat sich jeder einen bestimmten Themenbereich herausgenommen und den erarbeitet, woraus sich dann weitere Texte ergeben haben, die über mehrere Schritte gemeinsam korrigiert wurden.

Man muß klar einräumen, daß der Bereich den unsere Texte behandeln auch der Bereich ist, den wir selbst relativ problematisch sehen. Aber uns auf die gelungene Strategie zu reduzieren, verrät auch ein oberflächliches Interesse. Zu diesem Thema hat man uns erst gemacht. Konkret die Frage inwieweit wir uns als Künstler sehen.

Man müßte ablehnen überhaupt noch so zu sprechen. Das war ein Punkt den wir herausarbeiten wollten, daß man sich darauf nicht einläßt, und wenn der Vorwurf kommt, daß hier offensichtlich Inhalte fehlen, stimmen wir dem zu. Wir denken aber auch, daß es nicht sinnvoll ist, mit diesen Inhalten idealistisch loszuziehen. Wenn wir da gleich alles machen würden, wäre es flach polarisiert und unklar. Daß man von Kontext spricht, plötzlich wieder von Kunst, von Theorie und Haltung.

Der Situationismus ist ja zur Zeit wieder so beliebt weil er die Rede von Kunst auf einfache Weise ausgeschlossen hat. Wobei der Situationismus eine geraume Weile gebraucht hat um in der theoretischen Entwicklung dorthin zu finden. Es ist ein grundsätzliches Problem, mit einer globalen Theorie an einem Symptom anzusetzen und damit das gesamte Gesellschaftssystem aushebeln zu wollen. An dieser Theorie fehlt immer irgendwo etwas, sodaß das Gefühl entsteht, an dem Gebäude, das diesen Hebel beschweren soll gibt es noch irre viel zu arbeiten, was zu Behinderung und völliger Praxsunfähigkeit führt. Insofern verstehen wir das Projekt als Möglichkeit überhaupt einzusteigen.(4)

Es ist aus einem Gefühl von Frustration entstanden, eine Frustration, die wir hatten gegenüber der Art wie ein akademischer Diskurs in der Kunstwelt verwendet wird, ohne den Kontext zu bedenken aus dem er heraus entstanden ist.(5)

Wir haben da zwei Ansätze, meiner ist der Pragmatische. Ich wollte einer Gesprächslosigkeit keinen Diskurs entgegensetzen, sondern einfach das zeigen, was gesprochen wird, dann heißt es, das sei dürrig, daraus hat sich ja auch schon etwas ergeben, die andere Seite will da ein Spiel, eine Situation in die wir alle bringen.

Und dann der einfache Anspruch an einen Gegenraum. Einen Ort zu haben, wo etwas stattfindet, den wir benötigt haben, um das Leben zu verbessern.(4)

Wir haben das was wir tun von Anfang an als interventionistische Aktivität geplant. Wir lehnen diese akademisch theoretischen Konzepte ab, solange man sie nicht als Basis für eine Praxis benützt. Vielleicht in ihnen zu funktionieren, als könnten sie, wenn man in ihnen funktioniert, die Art wie sich Menschen in bestimmten Situationen verhalten ändern. Macht das Sinn?(5)

Es geht darum einen Angemessenheitsfaktor zu entwickeln, nicht a priori einem Gegenmodell zu vertrauen.(4)

Ich glaube das ist der Unterschied zwischen eine Art negativen Status zu haben, als jemand der sich einer ironischen oder kritischen, kritisch ironischen Aktivität bedient, oder den positiven Status als Beispiele für eine Form von Praxis. Wir haben nicht als Außenseiter eines Diskurses operiert, sondern wir haben daran teilgenommen, bis zu dem Punkt das es Parodie wurde, oder das es theoretisch nicht ernsthaft war, aber es war Teil eines Gesprächs.(5)

Ein wesentlicher Punkt, daß das Projekt gelingen konnte, war doch gerade der Moment, daß man nicht den belasteten Begriffen mit Gegenbegriffen antwortet, sondern daß man sich gerade nicht auf diese verlässlichen Kategorien einläßt. Daß es uns ein Stück weit auch gelungen ist, in einem Aktionsfeld tätig zu werden, daß rezipiert wird, das zur Kenntnis genommen wird, als Künstler genommen zu werden, ohne als solche zu funktionieren. Ein Punkt, wo es geglückt ist, war es auch sich auf manifeste Art ins Spiel zu bringen, ohne in diesen Spiel festgemacht zu werden.

Es zeigt sich nicht zuletzt auch daran, daß der Hauptkritikpunkt von Seiten der Künstler nicht irgendwelche Inhalte waren, sondern warum wir das in einer renommierten Galerie machen. Damit wurde offensichtlich ein neuralgischer Punkt getroffen. Symptomatisch ist, daß bei Künstlern und Ausstellungsmachern das Problem nicht in der angesprochenen Theorie liegt sondern in knallharten örtlichen und statutenmäßigen Vorwürfen.(4)

Es geht uns nicht darum das Fanzine als Kunstzeitschrift zu repräsentieren, noch uns selbst. Es ist nicht unsere Aufgabe zum Begriff der Avantgarde Entscheidungen zu treffen, oder ihn für Wien zu bestimmen, oder für uns oder für sonst wen, weil er uns nichts angeht.(6)

Es gibt verschieden Ansätze dabei. Das ist eine schwierige Zeit. Das Geld ist auch nicht mehr so da. Also scheint das auch nicht mehr so weiter zu laufen. Und für junge Künstler ist es auch schwierig geworden, in diese Formen reinzukommen, weil das nicht mehr so euphorisch aufgenommen wird. Also sucht man da auch andere Sachen und findet sie sicher auch. Ich weiß nicht ob der Wunsch kommt, weil man auch diesen Status haben möchte, in der Gesellschaft als Künstler. Da ist sowieso schon fast alles kaputt gemacht, was dagegen steht, durch das Kulturwesen, durch die Kunstgeschichte, durch diese Bilder die man hat von der Kunst.

Man hat viel gelesen früher. Man war faul. Irgendwann läuft's auch übers Machen. man ist irgendwann auch ein Macher. Auch weil man mehr macht. Auch in diesem moralischen Sinn, was man sein möchte und was man nicht sein kann. Daß das mit Leben zu tun hat, was in der Kunst passiert. Die Verhältnisse machen in denen man steckt. Irgendwann kommt man an einen Punkt wo man eben macht. Das heißt nicht einfach sagt, das ist da.(7)

Bei einem Fanzine erwarten die Leute eine bestimmte Form von Konversation. Jeder weiß daß es diese andere Konversation in der sogenannten Artworld gibt: das ist der Assistent von dem, schau das ist der geliebte von ihr. Letztlich hat sie immer daraus bestanden. Manchmal kann man auch über die Arbeit sprechen, und das wird auf einem anderen Level wertvoll sein oder es wird wertvoll erscheinen, aber meistens geht es um die Beziehungen, man sieht sich um, kennt den und den. Vielleicht geht man nur aus und kennt sich vom ausgehen aber man ist präsent. das ist potentiell interessant. Das kann zu einer Zeit interessant sein. Vielleicht ist es jetzt interessant. Daher gibt es Orte wie zum Beispiel Friesenwall in Köln, den es nicht gäbe, gäbe es nicht diesen, sagen wir Strom von Leuten. Es ist eine seltsame Form, aber es entspricht dem Kontext in dem es entstanden ist. Da kommen eine Menge Leute hin, die sind mit der Kunstschule fertig, entdecken aus irgendeiner Motivation soziales Leben und ausgehen, wollen etwas tun, wissen nicht warum. Das ist nicht unser Interessensgebiet, aber es ist etwas los. Und wir sollten das beschreiben können.

*There is this whole other notion of younger ones, they gonna hang out, they gonna be assistants, be part of the scene, and where does the work come in exactly with something not about that? It is about that. It's even more internal acts, more about hanging out, being part, referring to, it's the society, it's the lifestyle, you talk to other people, and then you suddenly find a strange relation like in this pages. They don't give a shit about what someone writes, they don't have to, because it's not about trying to prove anything. It's not about even caring if they gonna be right or wrong, because in fact the lifestyle stays, society stays, all these things stay. It's not the matter what you get written on, it's just the matter are you working or not.(8)*

Vor allem glaubt man ja ab einem bestimmten Moment, daß man etwas zu sagen hat, da will man ja ab einem bestimmten Moment besprechbar werden.(9)

Das etwas passiert heißt automatisch es gibt einen Raum. Dieser Raum kann ein Videoband sein, ein Fanzine, alles mögliche. Und das sprengt die Unterschiede zwischen sogenannter Hochkultur, bildender Kunst, und Massenmedien. Das löst sich ja ohnehin ständig auf. Nur in Kunstmagazinen werden diese Unterschiede aufrechterhalten. Es ginge also darum ein größeres Spektrum von dem was wir Kultur nenne zu beschreiben, aber sicherlich wird bildende Kunst immer dabei sein, das ist immerhin einer der experimentellsten Bereiche von Kultur.

*I don't really give a shit about so called high culture, as that wasn't my culture ever. I don't really particularly identify with say museum culture. To me the idea of the museum is not something in intention, because I don't even think of it as in my world. (10)*

Ich schreibe meine Texte hauptsächlich in Auseinandersetzung mit dem was ich schon geschrieben habe und wenn ich etwas neues schreibe, dann gebe ich auf realitätsbezug bzw die korrelation mit der umwelt nur in einer weise acht, deren achtlosigkeit etwas primärsprachliches auf sich nimmt. Die systematik beim schreiben lag in den vergangenen jahren hauptsächlich nicht im text selbst als in dem verfahren einem text herzustellen, bzw auch in den versuchen microfeedbacks oder macrofeedbacks auf literarische auseendungen zu provozieren und zu analysieren, wobei es mich allerdings auch gedrängt hat, und den schlimmen nebenwirkungen des schreibens zu entgehen, auf welcher ebene auch immer.(11)

*Kunst wenn man es enger faßt auf Malerei und Skulptur und ich weiß nicht Pantomime. Wird das immer fortbestehen? Unser aller Herzen eine Ausdrucksform.....(12)*

- (1) Gerwald Rockenschraub ARTFAN Nr 3
- (2) Wolfgang Schrom ARTFAN Nr 3
- (3) Andrea Fraser ARTFAN Nr 1
- (4) Poledna, Pumhöel, Magreiter, Küng ARTFAN Nr. 4
- (5) Andrea Fraser ARTFAN Nr. 5
- (6) Impressum ARTFAN Nr. 5
- (7) Marcus Geiger ARTFAN Nr. 1
- (8) Fareed Armaly ARTFAN Nr. 4
- (9) Werner Mentl ARTFAN Nr. 3
- (10) Mark Dion ARTFAN Nr. 7
- (11) Fritz Handl ARTFAN Nr. 4
- (12) Martin Kippenberger ARTFAN Nr. 5